



Mit der SSB in die Stuttgarter Streuobstwiesen



Moose verbessern die Luftqualität

Wer sich einen älteren Apfelbaum genauer anschaut, findet dort zahlreiche kleine Pflanzen, die auf der Borke wachsen. Die meisten davon sind Moose und Flechten. Alleine von den Bäumen der Stuttgarter Streuobstwiesen sind rund 30 verschiedene Moosarten bekannt. Viele von ihnen kommen nur auf Streuobstwiesen vor. Diese Moose schaden dem Baum überhaupt nicht. Sie sind vielmehr eine Bereicherung für die Streuobstwiesen. Deshalb sollte man ein Putzen der Stämme unbedingt unterlassen.

Moose saugen sich bei Regen wie ein Schwamm mit Wasser voll. In den Polstern hält sich die Feuchtigkeit besonders gut.



Eichhörnchenschwanz-Moose

Deshalb finden hier zahlreiche mit dem bloßen Auge kaum erkennbare Lebewesen wie Algen, Pilze, Urinsekten und Insekten Unterschlupf und Nahrung. Von diesen Kleinstlebewesen ernähren sich größere Tiere wie Asseln, Spinnen, Pseudoskorpione und Insekten, die wieder Vögel als Nahrung dienen. Moose spielen also eine wichtige Rolle im Ökosystem.

Moose reagieren unterschiedlich empfindlich auf Schadstoffe. Das Gedeihen einer empfindlichen Art lässt auf eine geringe Belastung schließen. Ein Bewuchs mit sehr widerstandsfähigen Pflanzen ist ein Zeichen für hohe Belastungen. Auf diese Weise kann man in Streuobstwiesen besonders gut vom Moosbewuchs auf die Luftqualität schließen. Übrigens verdunsten Moose viel Wasser. Dadurch tragen sie zu einer Verbesserung der Luftqualität bei, da feuchte Luft sich positiv auf unsere Atmungsorgane auswirkt.

Was sind Streuobstwiesen?

Streuobstwiese ist ein häufig gebrauchter Begriff, doch was ist unter dieser Wortschöpfung zu verstehen? Streuobstwiesen sind Wiesen mit unregelmäßig angeordneten (verstreut stehenden), hochstämmigen Obstbäumen verschiedener Arten und Sorten. Die Fläche zwischen den Bäumen wird als Wiese oder Weide genutzt. Die Bewirtschaftung erfolgt in der Regel extensiv, mit ein- bis zweimaliger Mahd pro Jahr oder Beweidung. Das Wort „Streuobst“ wurde sogar in den Duden aufgenommen, doch es gibt auch einen alten schwäbischen Ausdruck dafür, die Obstbaumwiese.



Heimische Kulturlandschaft

Schon die Römer brachten Äpfel und Birnen nach Germanien, doch die schwäbischen Streuobstwiesen sind erst im 18. und 19. Jahrhundert entstanden. Große Förderer des Streuobstbaus waren Herzog Carl Eugen (1728–1793) und seine Geliebte und spätere Gemahlin Franziska von Hohenheim (1748–1811). Ein Pionier des Obstbaus in Württemberg war Johann Caspar Schiller (1723–1796), der Vater des Dichters Friedrich Schiller. Er gab der Pomologie (Obstkunde) und der Obstbaumzucht wesentliche Impulse, beschäftigte sich mit Düngung, Samen, Methoden der Veredlung und schrieb seine Erfahrungen in wissenschaftlichen Werken nieder. Ab 1775 leitete Vater



Franziska von Hohenheim

Methoden der Veredlung und schrieb seine Erfahrungen in wissenschaftlichen Werken nieder. Ab 1775 leitete Vater

Schiller die Forst- und Obstbauschule auf der Solitude. Unter seiner Regie wurde die Solitudeallee mit über 2000 Obstbäumen bepflanzt. Durch die Krise des Weinbaus nahm der Streuobstbau in Württemberg ab etwa 1870 einen weiteren Aufschwung; ehemalige Weinberge wurden mit Obstbäumen bepflanzt. Verbreitet waren aber zunächst nicht Obstbaumwiesen, sondern Baumäckern mit wechselnden Unterkulturen. Erst nach und nach ging man zur Grünlandnutzung über. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erreichte der heimische Streuobstbau seine größte Ausdehnung.

Streuobstwiesen sind in Gefahr

Die hohe Zeit der Streuobstwiesen hielt die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts an. Um 1960 kündigte sich aber das Ende des Streuobstbaus an: Ertrags-Obstanlagen kamen auf, und die Obstbaumwiesen in Ortsnähe wurden gerodet und zu begehrtem Bauland. Streuobstwiesen waren wirtschaftlich unrentabel geworden. Seit etwa Mitte der 1980er-Jahre erfreuen sich die Streuobstwiesen jedoch wieder einer größeren Wertschätzung. Landkreise, Gemeinden, Naturschutzverbände, Obst- und Gartenbauvereine sowie Bürgerinitiativen machen sich für die Streuobstwiesen stark. Sie kümmern sich um die Pflege der alten Bestände, pflanzen junge Bäume nach und sorgen für eine lohnende Obstverwertung. Wo aber die Eigentümer ihre Bestände nicht pflegen und sich auch keine Initiative findet, verwildern die Streuobstwiesen und wachsen allmählich zu. Und immer wieder kommt es auch heute noch vor, dass die Obstbaumwiese Bauland oder Kleingartengebiet wird und ein Stück alte Kulturlandschaft verschwindet.

Erhaltung durch Flächenschutz

Wegen des drastischen Rückgangs der Streuobstbestände in der Landeshauptstadt hat das Regierungspräsidium Stuttgart die größten und wertvollsten Streuobstwiesen in die Naturschutzgebiete „Greutterwald“, „Weidach- und Zettachwald“ sowie „Häslachwald“ einbezogen. Zahlreiche Streuobstwiesen sind außerdem Bestandteil der von der Landeshauptstadt Stuttgart ausgewiesenen Landschaftsschutzgebiete. Über drei Viertel dieser Schutzgebiete weisen Streuobstbestände unterschiedlicher Größe auf, z. B. im Westen von Stammheim, rings um die Wangener Höhe, am Birkacher Osthang oder im Gewann Kressart in Sonnenberg.

Vielfältige Funktionen

Auch wenn die Streuobstwiesen Arbeit machen und wenig Gewinn bringen – sie sind in vieler Hinsicht bedeutsam:

- Sie liefern Obst und Holz.
- Sie bieten ein attraktives Landschaftsbild.
- Sie sind ideale Naherholungsgebiete.
- Sie besitzen eine pädagogische Bedeutung.
- Sie dienen dem Klima-, Boden- und Wasserschutz.
- Sie beherbergen überdurchschnittlich viele Pflanzen- und Tierarten.
- Die alten Obstsorten weisen eine bedeutende genetische Vielfalt auf („Genreservoir“).
- Die komplexe biologische Vielfalt wird auch als Biodiversität bezeichnet.

Ohne Wildbienen keine Bestäubung

Hätten Sie gewusst, dass ein Großteil unserer pflanzlichen Nahrung von der Bestäubung durch Insekten abhängig ist? Wildbienen spielen dabei eine große Rolle, da sie selbst bei kühler und feuchter Witterung noch aktiv sind. Sie sind die wilden Verwandten der Honigbiene und zählen zu den wichtigsten Bestäubern von Wildkräutern und Obstbäumen. Blütenstaub (Pollen) und Nektar dienen ihnen als Nahrung. Bemerkenswerte Wildbienenarten der Stuttgarter Streuobstwiesen sind Bunte Hummel, Pippau-Sandbiene und Kleine Harzbiene. Tote Obstbäume stellen wichtige Nistplätze für holzbewohnende Wildbienen dar.



Buntspecht

Reiche Tierwelt

Die Hochstämme der Streuobstwiesen bieten von der Wurzel bis zur Krone vielen verschiedenen Tieren Lebensraum; die blütenreichen Wiesen schaffen eine üppige Nahrungsgrundlage. Vor allem für Insekten, Vögel und Säugtiere ist der Lebensraum ideal. In den Stuttgarter Streuobstwiesen kann man viele, darunter auch seltene und gefährdete Vogelarten wie Gartenrotschwanz, Halsbandschnäpper, Steinkauz, Wendehals, Mittel-, Klein- und Grünspecht beobachten. Ältere Obstbäume sind reich an Baumhöhlen, die wichtige Quartiere für Baumbrüter und Baumhöhlenbewohner wie Spechte, Eulen, Siebenschläfer und Fledermäuse bieten. Schmetterlinge kann man in großer Vielfalt beobachten; typische Arten sind Zitronenfalter, Schachbrett und Admiral. Als voll funktionsfähiger Lebensraum für die Tierwelt sollten Streuobstwiesen mindestens 10 Hektar groß sein.



Siebenschläfer



Kleinspecht



Gartenrotschwanz

„Stuttgarter Apfelsaft“ – mehr als ein Vermarktungsprojekt

Ökologie und Ökonomie zusammenzudenken und so die Stuttgarter Streuobstwiesen zu retten, war die ungewöhnliche Idee einer Projektgruppe, die sich auf alarmierende Befunde der Streuobstwiesen am Birkacher Osthang hin bildete. Eine Studie aus dem Jahr 1989 hatte eine frühzeitige Vergreisung noch relativ junger Obsthochstämme und den Artenrückgang bei Tieren und Pflanzen nachgewiesen.

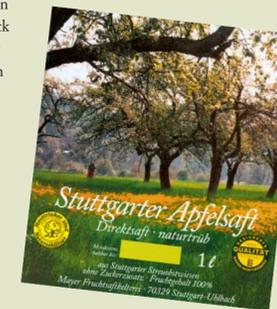
Schnelles Handeln war gefragt, um die kostbaren Überreste der einst ortsbestimmenden Streuobstwesengürtel zu sichern und Obstbäume nachzupflanzen. In zahllosen Gesprächen erarbeiteten die Mitglieder ein Marketingkonzept, informierten auf Wochenmärkten und führten Verhandlungen mit Obst-erzeugern, Vermarktern und Mostereien. Im September 1990 war es dann so weit: Durch die engagierte Unterstützung der Plieninger Mosterei Breuning konnten die ersten 42.000 Liter „Stuttgarter Apfelsaft“ gepresst werden.



Dank guter Öffentlichkeitsarbeit und unermüdlichem Einsatz der Mitglieder war der neue naturtrübe Saft innerhalb von drei Monaten verkauft. Unser Vermarktungspartner „Nanz“ förderte mit „Stuttgarter Apfelsaft“ das eigene Image und die Stuttgarter Kulturlandschaft. Mit der Mosterei Mayer aus Uhlbach wurde (nach dem Tod von Herrn Breuning) ein weiterer engagierter Partner gefunden. Heute, Juni 2011, ist der Stuttgarter Apfelsaft mit etwa 1,9 Millionen Litern verkauften Saft eine Erfolgsgeschichte.

Aus der Projektgruppe ging 1994 der „Förderkreis Stuttgarter Apfelsaft“ hervor. Er klärt über den ökologischen Wert des Streuobstbaus auf und fördert das Bewusstsein für Naturschutz, Landschaftserhaltung und Streuobstprodukte, zum Beispiel durch Besuche in Schulen, Kindergärten oder Stadtbibliotheken. Darüber hinaus sind Schulklassen und Kindergartengruppen „helfende Gäste“ auf den Streuobstwiesen am Birkacher Osthang und am Rohrer Weg in Möhringen. Das Sammeln von duftenden Äpfeln, der Geschmack des selbst gepressten naturtrüben Apfelsafts bietet den Kindern und ihrer Begleitung ein umfassendes Naturerlebnis. Der Lernort Streuobstwiese ist bestens geeignet, die Stuttgarter Kulturlandschaft mit allen Sinnen zu erleben. Gemeinsames Pflanzen von jungen Obsthochstämmen ergänzt die Naturerfahrung. Durch mehr als 600 nachgepflanzte Obsthochstämme konnte der Förderkreis mit Hilfe vieler Streuobstbesitzer die Kulturlandschaft verjüngen und teilweise sichern.

Der Förderkreis wird sich auch weiterhin viel Kreatives einfallen lassen, um die kostbaren Streuobstwiesen zu erhalten und – wo möglich – neu anzulegen. Auch nachfolgende Generationen sollen den „köstlichen Schluck Natur“ Stuttgarter Apfelsaft genießen können.



Pflege von Streuobstwiesen

Der Baumbestand von Streuobstwiesen weist eine große Sorten- und Artenvielfalt auf. Der hohe ökologische Wert basiert auf robusten und wenig pflegebedürftigen Sorten, die auch als Genreservoir zu sehen sind. Durch die überwiegend extensive Nutzung des Unterwuchses prägen blütenbunte Wiesen das Bild der Streuobstbestände.

Heute werden Streuobstwiesen durch Landwirte, Klein- und Obstbrenner, Obst- und Gartenbauvereine, Initiativen und Gütespezialisten bewirtschaftet. Aus der geschichtlichen Entwicklung heraus ist die Obstproduktion die wichtigste Funktion der Streuobstwiese, wobei deren wirtschaftliche Bedeutung heute weitaus geringer ist. Die größte Verbreitung hat der Apfel, gefolgt von Birne und verschiedenen Steinobstsorten. Die Walnuss und auch Speierling und Mispel sind ebenfalls im Streuobstbereich anzutreffen. Die vorwiegende Nutzung besteht in der Verarbeitung zu Saft und Most, aber auch Obstbranntweine, Liköre und Dörrobst werden hergestellt. Teilweise kommt auch Tafelobst aus Streuobstbeständen.

Um eine erfolgreiche und auch langjährige Nutzung zu gewährleisten, ist die richtige Pflanzung und Pflege Voraussetzung. Als zentrales Problem wird zunehmend der teils katastrophale Pflegezustand der Bestände erkannt. Auch Neupflanzungen erreichen aufgrund der fehlenden Pflege nur selten das Ertragsalter oder gar eine naturfachliche Wertigkeit. Gründe hierfür sind neben der fehlenden Wirtschaftlichkeit auch die mangelnden Fachkenntnisse vieler Baumbesitzer. Der Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft (LOGL) steuert diesem Pflegezustand unter anderem durch die Ausbildung zum LOGL-Geprüften Obst- und Gartenfachwart entgegen. Ein Aspekt dieser Ausbildung ist, die Begeisterung für den (Streu)obstbau zu wecken und dadurch eine gesteigerte Motivation zur Obstbaumpflege zu fördern. Wichtige Partner dieser Ausbildung sind die Kreisfachberater in den Landkreisen.

Ansprechpartner in Stuttgart: Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine Stuttgart e.V. (KOV) www.kov-stuttgart.de sowie die Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Liegenschaften und Wohnen, Obstbauberatung

Rolf Heinzelmann, Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e.V. (LOGL) www.logl-bw.de

Erholungsgebiete vor der Haustür

Streuobstwiesen gehören zu den blütenreichsten Landschaften. Leider sind sie auch in Stuttgart stark zurückgegangen: Nur noch rund 120 Hektar typische Streuobstwiesen sind nach dem Umweltbericht der Stadt Stuttgart im Stadtgebiet erhalten. Wir weisen Ihnen den Weg zu den schönsten Stuttgarter Streuobstwiesen und vermitteln Wissenswerte rund um den Lebensraum Streuobstwiese und den Streuobstbau. Streuobstwiesen sind ideale Naherholungsgebiete und bequemer mit den Bahnen und Bussen der SSB zu erreichen.

Herausgeber: Förderkreis Stuttgarter Apfelsaft – Ökologischer Streuobstbau in Stuttgart e.V.; Regierungspräsidium Stuttgart, Ruppmanstraße 21, 70565 Stuttgart Tel. 0711/904-15602, Fax: 0711/904-15092, E-Mail: Poststelle@rps.bwl.de Internet: www.rps-stuttgart.de

Benutz über den Webshop der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW): www.lubw.baden-wuerttemberg.de

Unterstützt durch: Stuttgarter Straßenbahnen AG (SSB), Stiftung Landesbank Baden-Württemberg (LBBW), Landeshauptstadt Stuttgart, Förderkreis Stuttgarter Apfelsaft e.V., Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, Mayer Fruchtsäfte

Idee und Koordination: Doris Pepler-Kelka, Jürgen Schelder

Text: Ulrike Kreh, Rolf Heinzelmann, Martin Nebel, Doris Pepler-Kelka

Bilder: Archiv RP Stuttgart, Ulrike Kreh, Hans Pepler, Sonja Mailänder, Martin Nebel

Illustrationen: Katrin Geigenmüller, Sybille Hauck

Gestaltung und Umsetzung: www.geigenmueller-buchweitz.de



1 Stammheim/Withau

Stuttgarts nördlichster Stadtteil ist in eine vielgestaltige, reizvolle Landschaft eingebunden. Im Westen der Wohngebiete, beiderseits der Solitudeallee, erstreckt sich vor dem Withauwald ein weitläufiges Streuobstgebiet, das sich durch viele alte Obsthochstämme und artenreiche Glatthaferwiesen auszeichnet. Umgeben wird es von Kleingärten und einem Gemisch unterschiedlichster Nutzungen. Die Obstbaumwiesen sind das Quellgebiet des Hummelgrabens und von mehreren Gräben durchzogen, die nur bei Schneeschmelze oder nach starken Regenfällen Wasser führen. Die Solitudeallee wurde wie in alter Zeit wieder mit Obstbäumen bepflanzt. Nach Stammheim kommen Sie mit der U15. Von den Haltestellen Korntaler Straße und Stammheim führen zahlreiche Wege in das Gebiet.



2 Greutterwald – gerodetes Land

Welche Lebensvielfalt auf artenreichen Streuobstwiesen zu finden ist, lässt sich gut bei einem Ausflug ins Naturschutzgebiet Greutterwald erleben. Auf der etwa 30 Hektar großen Streuobstwiese im Nordwesten des Schutzgebiets stehen 1.400 Obstbäume vieler verschiedener Arten. Der Name Greutterwald leitet sich von „Gereute“, schwebisch: „greit“ ab und bedeutet „gerodetes Land“. Um 1830 wurde der Wald gerodet und die Fläche auf Anregung König Wilhelms I. mit Obstbäumen bepflanzt. 1984 stellte das Regierungspräsidium Stuttgart die Obstbaumwiesen unter Schutz, da es konkrete Pläne für deren Überbauung gab. Falls Sie nicht zu den 10.000 Stuttgartern oder Korntalern gehören, die den Greutterwald rasch zu Fuß erreichen können, bringen Sie die S-Bahnen oder Stadtbuse dorthin (S6, Haltestelle Korntal, Buslinie 90, Haltestellen Tachenbergstraße oder Greutterstraße).



Brauner Feuerfalter



3 Streuobst-Lehrpfad „Kressart“

Im Stadtteil Sonnenberg hat die Stadt Stuttgart einen Streuobst-Lehrpfad angelegt. Die dortigen Streuobstwiesen gehen zurück auf ein Obstgut, das im Gewinn Kressart 1923–25 zur Versorgung städtischer Einrichtungen wie Krankenhäuser und Kinderheime angelegt wurde. Seit den 1960er-Jahren wird das Obst an Stuttgarter Bürger versteigert. Entlang des 1,2 km langen Rundwegs stehen 14 Informationstafeln, die anschaulich über die Kulturform Streuobstwiese, Obstbaum-Hochstämme, Tierwelt und Obstverwertung Auskunft geben. Alte Obstsorten und Wildobstbäume können aus nächster Nähe betrachtet werden. Den landschaftlich schön gelegenen Lehrpfad erreicht man von der Haltestelle Sonnenberg (Stadtbahn U5, U6, U8, U12) oder von der Seilbahnstation Waldfriedhof (Linie 20).



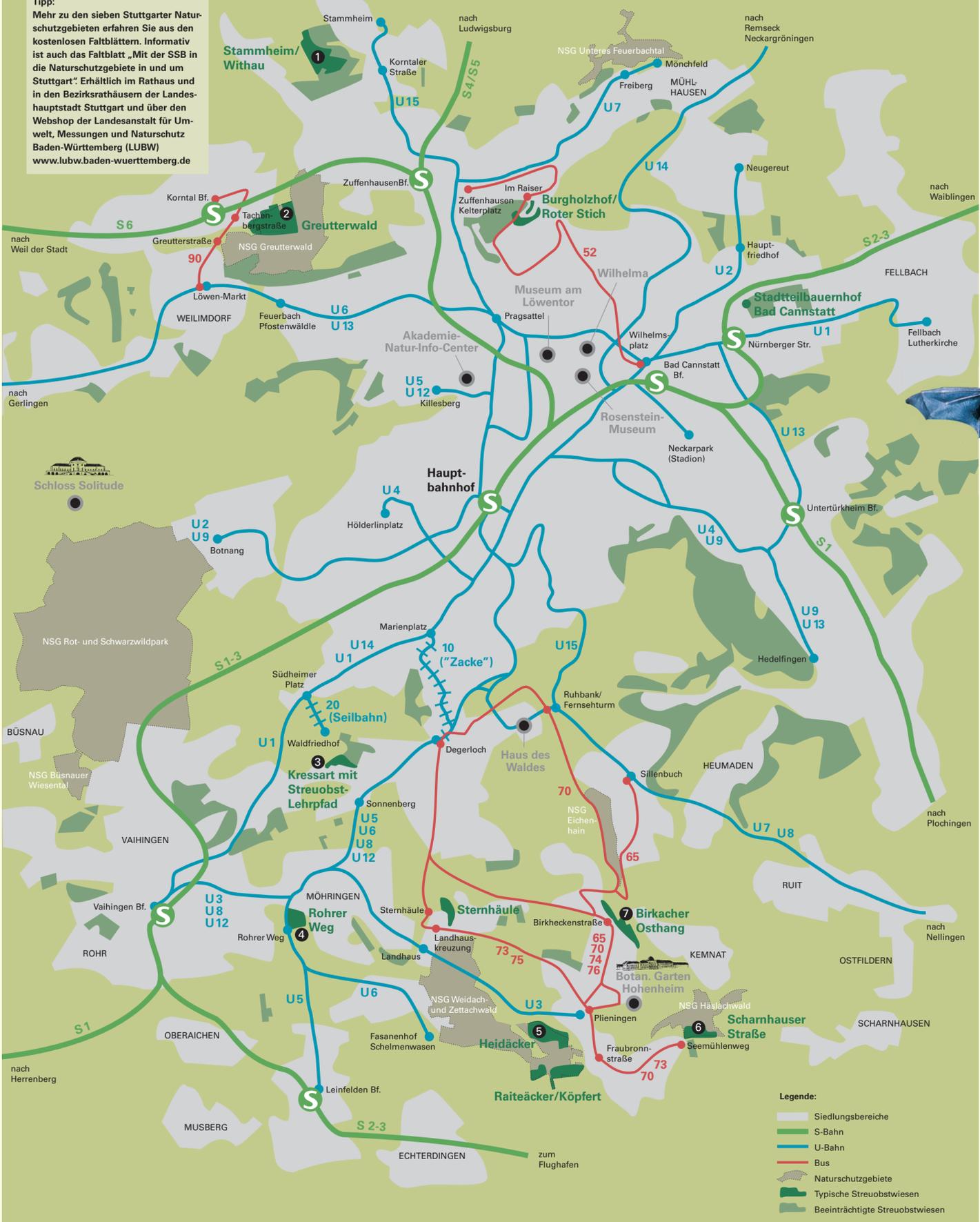
Informationstafel des Streuobst-Lehrpfades

4 Rohrer Weg

Am südwestlichen Ortsrand von Möhringen lohnt sich ein Spaziergang durch das Streuobstgebiet Rohrer Weg. Auf knapp 10 Hektar sind über 800 Obstbäume verteilt. Besonders imponierend sind die vielen mächtigen Mostbirnbäume. Das Gebiet ist ein weitgehend intakter Naherholungsraum, ein Lebensraum zahlreicher seltener und gefährdeter Tierarten und eine wichtige Frischluftschneise, über die der Kaltluftstrom von den Fildern über das Nesenbachtal bis in den Stuttgarter Talkessel vordringt. Eine komplette Überbauung des Gebiets konnte abgewendet werden, doch im Osten wurde 2010 ein Streifen entlang der Udamstraße abgeholzt und mit Ein- und Mehrfamilienhäusern bebaut. Mit den Stadtbahnlinien U5 und U6 gelangen Sie direkt in das Gebiet (Haltestelle Rohrer Weg).



Tipp: Mehr zu den sieben Stuttgarter Naturschutzgebieten erfahren Sie aus den kostenlosen Faldblättern. Informativ ist auch das Falblatt „Mit der SSB in die Naturschutzgebiete in und um Stuttgart“. Erhältlich im Rathaus und in den Bezirksrathäusern der Landeshauptstadt Stuttgart und über den Webshop der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) www.lubw.baden-wuerttemberg.de



Legende:

- Siedlungsbereiche
- S-Bahn
- U-Bahn
- Bus
- Naturschutzgebiete
- Typische Streuobstwiesen
- Beeinträchtigte Streuobstwiesen



5 Plieningen/Heidäcker

Blühende Obstbäume im Frühjahr, blütenbunte Wiesen im Sommer, reifes Obst im Herbst, schimmernde Äste im Winter – die Streuobstwiesen am westlichen Ortsrand von Plieningen sind rund um das Jahr eine Augenweide. Sie sind mit 34 Hektar das größte noch zusammenhängende Streuobstgebiet in Stuttgart und in das Naturschutzgebiet „Weidach- und Zettachwald“ eingebunden. Neupflanzungen sorgen dafür, dass die Streuobstwiesen auch kommenden Generationen erhalten bleiben. Die Plieningener Obstbaumwiesen können sogar aus der fahrenden Stadtbahn betrachtet werden. Das Erlebnis ist aber eindrücklicher, wenn Sie an der Endhaltestelle der U3, Plieningen, aussteigen und das Gebiet zu Fuß erkunden. Nach Süden gelangt man ins Körschtal und zum Streuobstgebiet Raiteäcker/Köpfert.

Den Großen Abendsegler kann man auf den Streuobstwiesen häufig beobachten.



6 Plieningen/Scharnhäuser Straße

Plieningen war früher von einem geschlossenen Streuobstgürtel umgeben. Ein weiterer Rest davon ist in der Nähe der Scharnhäuser Straße erhalten geblieben und wurde zusammen mit dem Häslachwald als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Zuvor musste bereits ein großer Teil dieser Streuobstwiesen dem Wohngebiet „Häslacher Weg“ weichen. Ein Besuch lohnt sich vor allem im März, wenn der Blaustern blüht, der aus dem nahen Wald in die Obstbaumwiesen vorgedrungen ist. Sie erreichen das Gebiet mit den Bussen der Linien 70 oder 73, Haltestelle Seemühlweg.



Steinkäuze

7 Birkacher Osthang – hier begann die Erfolgsgeschichte des Stuttgarter Apfelsafts

Der Stadtteil Birkach ist durch einen über einen Kilometer langen Streuobststreifen wunderbar in die Landschaft eingebunden. Wer hier spazieren geht, glaubt sich mehr in einer ländlichen Idylle als in einer Großstadt. Der sanft ins Ramsbachtal abfallende Osthang wird vom Knollenmergel gebildet, einem tonigen Keupergestein, das zu Hangrutschungen neigt. Manche schief stehende Obstbäume zeugen davon. Der Hang ist schon seit Jahrzehnten als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Auch hier wird viel für die Streuobstwiesen getan: schon mehrmals sind junge Obsthochstämme nachgepflanzt worden, und hier begann die Erfolgsgeschichte des „Stuttgarter Apfelsafts“. Nach Birkach kommen Sie mit den Bussen der Linie 65, 70, 74 und 76, Haltestelle Birkheckenstraße.

Heimischer Saft gibt Kraft

Apfelsaft ist das bekannteste Produkt der Streuobstwiesen. Mit seinen verschiedenen Zuckerarten und Mineralstoffen ist er ein gesundes, Energie spendendes Getränk. Doch so vielfältig wie die Früchte – Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Kirschen, Walnüsse – ist auch deren Verwendung: Das Obst schmeckt frisch, auf dem Kuchen, als Kompott oder Dörr Obst. Aus dem Saft lässt sich Most (Apfel- und Birnenwein), Obstschnaps und Obstessig herstellen. Den Blütennektar verwandeln die Bienen in Honig. Das Holz von Kirsch-, Birn- und Walnussbäumen ist begehrte Holz für die Möbelerstellung, und Birnbaumholz eignet sich ganz besonders für Blockflöten.

Äpfel – frisch vom Baum in die Flasche.

